

Streite Presse

Bezugspreis monatlich: In Lodzi mit Ausstellung durch Zeitungsboten 31.5.—, bei Ubn. in der Gesch. 31.4.20, Ausl. 31.8.90 (Mit. 4.20), Wochenab. 31.1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachmittags mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Vtr. 106-86
Schriftleitung Vtr. 198-12
Empfangsstunden des hauptchriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3g. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr., für Arbeitssachen mit Ausnahmen bis 15 Wörter 31.1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: T-wo Wyd. „Libertas“, Lodzi, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Habsburger-Briefe aus dem Exil

Otto von Habsburg hat neue Hoffnungen, die Hitlerbewegung gefällt ihm nicht

Wien, 25. September.

In der Nähe von Wien (Nieder-Oesterreich) fanden am Sonntag Legitimistenversammlungen statt. Drei Gemeinden der Umgegend haben vor einiger Zeit Otto von Habsburg das Ehrenbürgertum verliehen. Anlässlich des Festes richtete Otto ein Dankesbrief an die Gemeinden.

Nach einer Feldmee marschierten die Legitimisten an Max Herzog von Hohenstein, dem Sohne des in Sarajewo ermordeten Franz Ferdinand, vorüber. Max von Hohenstein überreichte die drei Schreiben den Bürgermeistern. In diesen Schreiben heißt Otto auf die

Ungerechtigkeit der Revolutionsgesetze, die die Habsburger in Oesterreich verdrängten,

hin. In der Anerkennung der Ehrenbürgertrechte sieht er ein ehrendes Andenken seines Vaters, des „Märtyrer-Kaisers“, der in Madeira an gebrochenem Herzen gestorben sei. Unter anderem nimmt er auch in scharfer Worte Stellung gegen die nationalsozialistische Bewegung. Weiter erklärt er, daß Oesterreich unter der Regierung der Habsburger der Träger des heiligen Römischen Reiches deutscher Nation gewesen sei und hofft, daß die gegenwärtige Regierung die Oesterreich entzehrende Gesetze aufheben werde.

Alle drei Briefe sind nicht von einem bestimmten Ort datiert, sondern aus dem „Exil“.

Vom polnischen Staatsbesuch in Danzig



Stehend von links: Senatspräsident Dr. Maujchning, polnischer Ministerpräsident Tendrejevicz, Senatsvizepräsident Greiser. Links stehend Minister apée, der diplomatische Vertreter Polens in Danzig.

Einweihung der Hindenburgschule in Helsingfors

Helsingfors, 25. September.

In Helsingfors fand heute die Einweihung einer deutschen Schule in Gegenwart des deutschen Geschäftsträgers, der deutschen Kolonie und zahlreicher finnischer Ehrengäste statt. Nach künstlerischen Darbietungen und Ansprachen überbrachte der deutsche Geschäftsträger die Glückwünsche der Reichsregierung und ein Glückwunschkramm des Reichspräsidenten v. Hindenburg, dessen Namen die Schule trägt, mit seinem Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Der Leiter des finnischen Schulwesens Nyström, überbrachte die Glückwünsche der Behörden Finnlands.

Der Lubbe-Sesundheitszustand gebessert

Leipzig, 25. September.

ausländischen Presse wird die Nachricht ver-
gessen, man van der Lubbe vergiftet hätte. Demgegen-
zustellen, daß sich der Angeklagte am Sonntag
frischer fühlt als am letzten Verhandlungstag. Er
hatte Brötchen gegessen und ging einige Zeit mit sei-
ner Anwältin im Garten des Gefängnisses spazieren.

„Allgemeine Fühlungnahme“ und Golf
am Vorlage der Völkerbundversammlung

Genf, 25. September.

Am Vorlage der Völkerbundversammlung hat nur eine Besprechung politischer Natur stattgefunden und zwar zwischen dem englischen Außenminister und dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß. Die Besprechung dauerte eine Stunde und soll den Charakter allgemeiner Fühlungnahme gehabt haben. Hierzu verlautet ferner, daß die Regierungsumbildung in Oesterreich eine gewisse Rolle spielt.

Die englischen und amerikanischen Vertreter verbrachten den Nachmittag auf dem Golfplatz.



Der Däne Helmer Rosting,

der frühere Völkerbundkommissar in Danzig, wurde in einer geheimen Sitzung des Völkerbundes zum Direktor der Minderheiten-Abteilung des Völkerbundes Sekretariats gewählt.

Reichsminister Goebbels eingetroffen

Genf, 25. September.

Reichsminister Dr. Goebbels ist Sonntag nachmittag in Genf eingetroffen. In allen internationalen Kreisen hat der Aufenthalt des Ministers in Genf großes Interesse hervorgerufen. Es ist dies das erste Mal, daß ein führender Minister des neuen Deutschland Genfer Boden betritt. Dr. Goebbels wird in den nächsten Tagen in Gedankenaustausch mit den Vertretern anderer Großmächte treten. Seine Anwesenheit in Genf ist auf einige Tage festgesetzt.

Dr. Z. ARONSON

Frauenarzt
zurückgekehrt

5929

20 Goldmilliarden erwarten Aufwertung

Frankreichs Ruhlandhoffnungen.

Herriot, die Hände gemütlich in den Taschen, auf dem Bahnsteig spazierend, Herriot im Gespräch mit Stalin, Herriot im Abteilfenster, Herriot bei Besichtigungsfahrten oder Feierlichkeiten — kaum ein Tag verging während der Ruhlandreise des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten, ohne daß nicht eines dieser Bildchen in großer Aufmachung mit herzlichen Titeln und Unterschriften in den französischen Zeitungen erschien und von da in die gesamte deutschfeindliche Presse des Auslandes überging.

Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, mit welchem Eifer der Ruhlandzug für die französisch-russischen Beziehungen betrieben wird. Aber die Ruhland ist wohl nötig, denn es kommt für die französischen Politiker die den Traum der französisch-russischen Freundschaft träumen, darauf an, jene Millionen ihrer Landsleute zu gewinnen, die an der eigenen Tasche, am eigenen Vermögen die Folgen dieser Freundschaft schon einmal gespürt haben.

Wenn Frankreich Jahre hindurch ausgesprochen rücksichtslos war, wenn in Moskau bei allen Phantasiemöglichkeiten militärischer Interventionen gegen Ruhland gerade Frankreich stets eine Führerrolle spielte, so hatte das seine guten Gründe. Die Phantasiemöglichkeiten von solchen Interventionen fanden zwar nie eine Bestätigung, aber ihr Ursprung lag in der Stimmung des kleinen französischen Rentners, den die Ruhlandpolitik der vergangenen Regierungen sein Vermögen gelöst hatte. Dieser Volksstimung mußten die wechselnden Kabinette in Paris Rechnung tragen, sie konnten sich dieser tiefen Enttäuschung des kleinen französischen Sparers nicht entziehen. Die französischen Kriegsregierungen hatten Ruhlands Rüstung finanziert. Die großen russischen Rüstungsanleihen wurden in Frankreich ausgelegt und dem französischen Sparer von den amtlichen französischen Stellen warm empfohlen. So legten kleine und kleinste Rentner ihr Geld in russische Anleihen an. Mit einem Schlag waren diese Anlagepapiere bei dem Ausbruch der bolschewistischen Revolution wertlos geworden. Es kam nicht nur keine Zinsen mehr, sondern das Papier hatte auch seinen Kapitalwert verloren. Einige Jahre lang fand zwar noch ein Handel von Hand zu Hand statt, immer in der Hoffnung, daß entweder die Unternehmungen des Kutschak oder Denikin oder irgendeines anderen weißrussischen Generals den Erfolg haben würden, den Bolschewismus zu stürzen und eine Wiederanerkennung der Vorkriegsschulden zu bringen. Aber dieser Handel flautete mehr und mehr ab, die Sowjetregierung weigerte sich hartnäckig, irgendeine Schuldverpflichtung des zaristischen Regimes anzuerkennen, und der französisch Sparer konnte seine Ruhland-Anleihen abschreiben. Die Hoffnung erlosch freilich nie, daß irgendeine günstige Situation doch noch einmal wenigstens zu einer kleinen Aufwertung des Kapitals führen würde.

Auch jetzt ist die Frage sofort wieder angeschnitten worden; denn die Interessen der Sparer völlig aufzugeben, wagt bei allen Bemühungen um die russische Freundschaft auch die leidige französische Regierung nicht. Man kann das verstehen, wenn man daran denkt, daß der Betrag der russischen Vorkriegsschulden in Frankreich rund 20 Milliarden Goldfranken erreicht die natürlich, wenn man die inzwischen aufgelaufenen Zinsen und Zinseszinsen hinzuschlagen wollte, noch erheblich an Wert gewonnen haben würden. Frankreich war mit diesem Betrage der größte Gläubiger des zaristischen Ruhland, während sich z. B. in Deutschland nur für 1 bis 1½ Milliarden Goldfranken russischer Vorkriegsanleihen befinden. Die französische Regierung hat, als sie das Anleihenthema jetzt wieder zur Debatte stellte, den Russen freilich nicht jene riesige Kapitalsumme zu präsentieren gewagt. Sie will nur eine ganz bescheidene Aufwertung erreichen, mehr eine Art Unerkennungsgebühr, an der auch noch die russischen Nachfolgestaaten, also Polen, Finnland usw., beteiligt werden sollen.

Gelänge das Frankreich, so würden auch die in Deutschland befindlichen russischen Vorkriegspapiere wieder Werte erhalten; denn in den deutsch-russischen Verträgen ist vorgetragen, daß jede einem anderen Lande zugestandene russische Zahlung auf Vorkriegsanleihen im gleichen Maß den deutschen Gläubigern zugute kommen muß. Aber wenn in Frankreich das Hindernis für eine Annäherung an Ruhland bisher ja eine Enttäuschung des französischen Sparers war, so ist in der russischen Bevölkerung ein ebenso

DER TAG IN LODZ

starkes gefühlsmäßiges Moment festzustellen, über das sich die russische Regierung ebenfalls schwer hinwegsetzen könnte — die Ablehnung, irgend etwas anzuerkennen oder für irgend etwas zu zahlen, das aus dem zaristischen Regime stammt. Die Sowjetregierung hat ein Jahrzehnt lang diese grundähnliche Ablehnung jeder Verantwortung für das Themas geradezu zum Dogma erhoben. Wird sie sich jetzt darüber hinwegsetzen und für Vorkriegsanleihen zahlen können, während sich doch die Ergebnisse des russischen Außenhandels mehr und mehr verschlechtern. Dass die Politiker Annäherungsaktionen betreiben, ist *ni* zu bezweifeln. Dass solche materiellen Erwägungen bei dem kleinen Mann hüb und drüber eine Rolle spielen, ist aber einstweilen ein unsichtbarer Faktor in dieser Rechnung der Politiker.

Dramatischer Flug eines deutschen Ballons In England gelandet

Düsseldorf, 25. September

In Düsseldorf wurde gestern ein Ballon, der mit drei Piloten bemannzt war, auf seinem Fluge nach stürmischer Fahrt nach der englischen Küste abgetrieben.

London, 25. September.

Die am Sonntag nachmittag bei Borken an der englischen Ostküste gelandeten drei Deutschen haben eine äußerst dramatische Fahrt hinter sich. Sie konnten die englische Küste nur mit größter Mühe und unter Abwesen sämtlichen Ballastes erreichen. Gleich nach dem Start wurden sie durch einen starken Südwind in Richtung Norwegen abgetrieben. Bald wechselte jedoch der Wind und trieb sie über die Nordsee ab. Obwohl sie im Laufe der Nacht sämtlichen Ballast abwarf, gingen sie in den Morgenstunden des Sonntag so weit herunter, dass der Ballon mehrere Male die Wellen berührte. Glücklicherweise erreichten sie die englische Küste, wo sie inmitten des Manövergebiets der englischen Flotte niedergingen. 30 am Ufer stehenden Personen gelang es, das Landeseil zu ergreifen und es an einem Baum zu verankern.

London, 25. September.

Die drei deutschen Ballonfahrer Dr. Dieckmann, Dr. Wagner und Beume wurden am Sonntag abend festgenommen, da sie als Fremde ohne Pässe in England eingetroffen sind. Ihr Ballon ist vorübergehend von den englischen Zollbehörden beschlagnahmt worden.

USA landen Truppen auf Kuba

Genf, 24. September

Meldungen aus Washington zufolge ist eine amerikanische Truppenabteilung in Kuba gelandet, um den Schutz der amerikanischen Staatsangehörigen auf Kuba sicherzustellen. In mehreren großen Städten sollen wieder Arbeiterunruhen ausgebrochen sein, so dass kubanische Truppen aufgeboten werden mussten, um die Streikenden zu vertreiben.

Der kubanische Präsident San Martin hat Verhandlungen mit der Opposition eröffnet, um die gegenwärtigen Gegensätze zu beenden. Der amerikanische zerstörer Hamilton ist nach Mambi und Cayo ausgelaufen, wo sich mehrere englische Staatsangehörige in Gefahr befinden.

Der Fluch der guten Tat

Von Kurt Münzer.

Ich habe jetzt so was wie einen Mord auf dem Gewissen, aber schuldiger ist nie einer zu einem Verbrechen oder einer Sünde gekommen. Ich war auf dem Wege nach Interlaken, das ich im Vorfrühling besonders liebte. Die großen Hotels geschlossen, ich der einzige Gast eines befreiten Hauses, die Wiesen zwischen den Seen in erster überzeugender Blüte, und die Augen — sobald sie in die Höhe gehoben — lebendet vom schmelzenden Schnee der Jungfrau gruppe.

Ich reise gern in kleinen Stappen und stieg an der Bergstraße in einem Städtchen aus. Ich hatte Studentenerinnerungen daran, von Heidelberg aus war ich fast jeden Sonnabend hierher gefahren, um Anna zu sehen, die jung gestorbene Anna. Lang war das her, aber das Städtchen unverändert. Selbst die Not der Tage schien nicht bisher gedrungen, nur als ich zum Nachtmahl das Stadtbüttchen las, fand ich auch hier Auktionen angezeigt, freiwillige und zwangswise, man verarmte auch hier, musste sich einschränken, verkleinern. Ich hatte für fünf Wochen der Beirücksicht entfliehen wollen, aber sie schien mich bis an die Grenze, wer weiß, vielleicht bis ins Nachbarland verfolgen zu wollen.

Ich blieb noch den ganzen nächsten Tag. Der Frühling an der Bergstraße ist das holdeste Erlebnis, das man in deutscher Natur haben kann; diese zart gefügte Landschaft ist von einer Keuschheit und Jugendlichkeit, einer Schöpfungsanmut, wie sie kein anderer Erdstrich hat.

Mormittags ging ich vor's Städtchen, die alten Anna wege, bis in mein Dörchen jenseits des Berggründens. Dort, beim ersten Haus, stieß ich auf ein Menschenhäuslein: Auktion! Vor das saubere, schöne Bauernhaus waren Möbel gestellt, ein Pferd und zwei Kühe angepflückt, zwei Wagen, ein Pflug standen da, und ich hörte, dass auch der Acker jenseits der Straße mit ausgetragen würde. Zweidund Bauern waren da, ihre Frauen prüften Sofas, Kommode, zwei Kinderbetten. Die Sonne übergoß die Szene, als sei es eine heitere, sorglose. Da entdeckte ich hinter dem aufgeschütteten Holz an der Schmalseite des Hauses eine junge Frau in einem schwarzen Kleid. Sie hob den Blick, er traf mich: ich hatte nie eine so abgründige

Montag, den 25. September 1933.

Es gibt Menschen, die gar nicht irren, weil sie sich nichts Vernünftiges vorstellen. — Goethe.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1555 Abchluss des Augsburger Religionsfriedens.

1846 * Der Meteorolog Wladimir Köppen in St. Petersburg.

1849 † Der Komponist Johann Strauß (Vater) in Wien (* 1804).

1852 * Der Philosoph Hans Baieringer in Nürnberg bei Thüringen.

1858 * Der Geograph Albrecht Penck in Leipzig.

1878 † Der Kartograph August Petermann in Gotha (* 1822).

Sonnenaufgang 5 Uhr 31 Min. Untergang 17 Uhr 25 Min. Mondaufgang 13 Uhr 23 Min. Untergang 19 Uhr 49 Min. Mond in Erdnähe.

Aufgeschlossene Liebe

Wir alle laufen auf Steinen, und manche mit bloßen Füßen.

Wir alle tragen die Sehnsucht in uns nach ein wenig Sonne und sind dankbar, wenn nur für einen kurzen Augenblick die Wolkendecke unserer Sorgen und Mühen zerreiht.

Wir alle wären im Lande, irgendwo Freude zu bereiten und stellen uns mögt so wie Alexander vor Diogenes.

Das Leben ist rauh und herb, aber es könnte viel Süße bergen, wenn wir es nur verständen, unsere Stunden zu dusenden Blüten zu machen.

Viel Gutes beginnt sich an einem Tage, doch wir klauen mit schwerem Griff fast immer die Dornen heraus. Oder greifen wir nur blind hinein und merken erst daran, dass sich die Dornen eingroben, dass wir Dornen fassen?

Zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang spannt sich eine lange Kette von Möglichkeiten. Ein Glücksfall ist ins Andere verschlagen. Warum wundern wir uns, wenn nicht zwischen Eishenkkammern plötzlich ein goldenes Glöckchen glänzen will?

Ein wenig Liebe, schon am Morgen gestreut, warum sollte es nicht möglich sein, einen ganzen Tag mit einem Schimmer des Glücks zu überstrahlen?

Frau Aja, Goethes Mutter, war es, die sagte: Ich finde jeden Tag etwas, worüber ich mich freuen kann. Sie war eine Lebenstünsterin wie wenige, und ihr Geheimnis war aufgeschlossene Liebe. Was sie anfachte, wurde heiter und leicht.

Scheu ist in der Welt, Liebe zu zeigen. Aber Liebe, die sich nicht äußern kann, ist eine Schelle, die niemand zum Kämpfen bringt.

Keiner ist unter uns, der nicht Schatzgräber sein könnte. Aber es schenkt sich nichts, wenn wir uns nicht selbst verschaffen. Jeder kommt nur zum unrichtigen Besuch, wenn er sich zu eignen gibt. Vorbehalten heißt nicht halten, sondern verlieren, und es gibt keinen sichereren Weg, um sich selbst zu gewinnen, als sich zu verlieren an das, was man liebt.

Nur ein wenig mehr Liebe, und die Welt wäre verändert, sagst du mir, und dann fallen die aus niedrigster Alltäglichkeit, die sich sonntägliches Ansehen gibt, die Worte zu: Ich hätte ihm mit dem Knüppel niederschlagen sollen.

Nur ein wenig mehr Liebe! Das Zauberwort „Sesam öffne dich!“ wird nur dort wirksam, wo es lächelnde Lippen sprechen, aber fest verriegelt bleiben die Tore des Herzens, wo umgedrückt mit ehemalem Klöppel Einlass begeht wird.

Immer aber wird der Widerhall schwächer sein als der Ruf. Wie vieler lauter Rufe bedarf es dann noch, um die Welt zu erlösen!

Die Trauer und schon wieder Gleichgültigkeit gewordene Verzweiflung gesehen.

Ich ging zu ihr. „Ist das Ihr Haus?“ fragte ich sie. „Ihre Sachen?“ Sie antwortete nicht sofort, sie sah zu Boden, wieder auf, und da spürte sie wohl, dass ich nicht neugierig war, sondern ergriffen.

„Ja“, sagte sie, „und ich weiß nicht, was werden soll. Kein Pferd, kein Vieh, keinen Acker, ein' holbleeres Haus —“

Ich setzte mich neben sie auf die Bank. „Wen haben Sie verloren? Den Mann? Sie sind doch in Trauer.“

„Nein, der Mann ist fortgelaufen, der kann's nicht mit ansehen, der ist auch zu heilig, mein Gott, der fährt wie ein Wilder auf, der hält sich auf alle gestrichen, die hieben...“

„Nein, beide Kinder haben wir begraben, beide

hatten die Kinderlähmung, ein Jahr ging das, wir haben

sie nach Heidelberg gebracht, aber kein Professor hat sie

geheiligt gemacht. Hier sind sie. Dann ist ein Stall abgebrannt, eine Kuh umgekommen, nichts verschürt. Die

Krankheit hat viel gekostet, Steuern haben wir mehr als ein Jahr nicht gezahlt, überall Schulden, jetzt muss reiner Tisch gemacht werden, das Finanzamt hat gepfändet...“

Ja, so ist es. Da —“

Die Stimme des Auktionators klang. Zuerst kam der Acker dran.

In diesem Augenblick durchslutete mich etwas, ein ungünstig heiliges Glücksgefühl. Da war mir Gelegenheit geboten, meinem Dasein einen Sinn zu geben. Ich hatte fünfzehnhundert Mark in der Tasche, bestimmt, mir diese Wochen schlemmerischen Müßigganges zu verschaffen. Aber

nein, eigentlich überlegte ich gar nicht. Es rief mich. Nicht etwa: Gutes tun! Sondern vielmehr: mir selbst was leisten...

Ich lief vor das Haus und packte den Auktionator an und fragte. Es waren elfhundertachtzig Mark Schulden. Ich nahm den Mann unter den Arm und führte ihn unter die Tür.

Nach zehn Minuten kehrte ich zu der Frau zurück. Sie stand unruhig horchend da, traute sich nicht zu den Menschen hin, ihr Mund zitterte, und erst jetzt sah ich, wie jung und schön sie war, gar nicht bärisch, eher jart und leicht, so wie der Frühling ihres Landes, blau in ihren engen, sättigten schwarzen Kleidern, braun das reiche Haar und grau die großen, trockenen Augen.

„Gehen Sie ins Haus, liebe Frau, bitten Sie die Nachbarn. Ihnen die Möbel zurückzustellen, führen Sie die

Batory- und Sobieski-Feiern

p. Am gestrigen Tag der Entzündung von Wien fanden in unserer Stadt verschiedene Feierlichkeiten statt. Schon am Sonnabend hatte die Stadt aus diesem Anlass Flaggen schmuck angelegt. Gestern vormittag fand um 11 Uhr in der Kathedrale ein Festgottesdienst statt, dem Vertreter der Staats- und Militärbürokratie, der in Lodz stationierten Regimenter, der Schuljugend und der verschiedenen Organisationen beiwohnten.

Um 12 Uhr fand im Populären Theater eine Feier statt, auf der Prof. Alexander Jackowski eine Rede hielt. Auch in mehreren Schulen fanden Feiern für die Jünglinge der Volkschulen statt.

Um 17 Uhr fand im Stadttheater eine Sitzung der Lodzer Abteilung der Polnischen Historischen Gesellschaft statt, wobei Major O. Lasowski aus Warschau einen Vortrag über das Thema „Batory und Sobieski“ hielt.

Abschiedsfeier für Pastor Lierle

Gestern verabschiedete sich der bisherige Pastor der freikirchlichen St. Petrigemeinde in Lodz von seinen bisherigen Gemeindegliedern. Am Vormittag fand in dem Kirchsaal an der Senatorstraße 3, der übliche Gottesdienst statt, in dem Herr Pastor Schlader die Beichtrede hielt, während der Hauptgottesdienst von Herrn Pastor Lierle gehalten wurde. Seiner Predigt legte er die Worte des Apostels Paulus: „Und nun, lieben Brüder, ich befehle euch Gott...“ (Apost. 20, 32) ugrunde. Liebe Worte richtete der Scheidende an die Kirchenvorsteher, die Helfer im Kindergottesdienst, die Sänger die auch durch einige Lieder zur Verschönerung des Gottesdienstes beitrugen und die ganze Gemeinde.

Am Nachmittag verabschiedete sich Herr Pastor Lierle von der Jugend der Gemeinde, um am Abend gab es noch eine besondere Feier, die von dem Kirchenchor, der von Herrn Eugen Wulf geleitet wurde, für den scheidenen Seelenhirten veranstaltet wurde. — Morgen verlässt Herr Pastor Lierle unsere Stadt, um sich an seine neue Wirkungsstätte (Placiszewo, Kreis Cianow, jenseits der Weichsel) zu begeben.

B.—r.

p. „Feiertag der Arbeit“. Unzählige Feiertage der Arbeit fanden gestern in Lodz, wie auch im ganzen Lande verschiedene Feiern statt. Um Sonnabend um 7 Uhr marschierten Orchester durch die Stadt, wobei Bläserbläser verfeiert wurden. Gestern um 11 Uhr fand in der Philharmonie eine Feier statt, und um 1 Uhr gab es auf dem Militärportplatz Sportläufe. Um 1 Uhr abends begann im Stadttheater ein Ball.

p. Tagung der Jugend des Verbandes „Die“. Gestern vormittag begann im Lokal des Verbands der polnischen Arbeitenden Jugend „Die“, Petrikauer Straße 91, eine Tagung des Jugendverbandes. Um 9.30 Uhr marschierten die Delegationen nach der Kathedrale, wo ein Gottesdienst abgehalten wurde. Am Nachmittag fand eine Feier im Stadtratsaal statt.

Tiere in den Stall, los, die Wagen in den Schuppen bestellen Sie Ihren Acker, es gibt Ihnen alles. Guter Tag, seien Sie nicht mehr traurig. Sie sind keinem was schuldig. Mit Gott.“

Während ich noch rede, lief ich schon. Ich lief, bevor kam mir nach, alle wem wie verzaubert, vielleicht glaubte es die Frau gar nicht. Nun, ich war mich im Wald unter die sprießende Buchen, ich trank den Duft, ich hatte keine Erdbeere, ich war in eine namentlose Sehnsucht eingegangen.

Am nächsten Morgen fuhr ich weiter. Nur bis Freiburg. Statt Interlaken-Schwarzwald. Ich würde vier Wochen wandern. Wieder! Das kostet nichts. Das würde mir wohler tun als in Schweizer Küche schwelgen und aufs Jungfräuland hren. Lds.

Beim Frühstück sah ich durch das Fenster auf der Straße Unruhe und H. Man blieb beieinander stehen, redete aufgereggt, und merkte ich auch, dass der alte Kellner brachte, mit die erktig mitteilte.

„Mord“, flüsterte verschwörerisch. „Herr Doktor, Totschlag in einem ZF, zwei Stunden von hier. Ein Bauer — war schommer ein Raufbold, ein heitiger Mensch, hat schon jünger Bushal gefestigt, immer eiferüchtig wie ein...“ Und gestern, er hat Bushal gehabt, Schulden gemacht, und gestern, da war nun die Versteigerung, er war von, wollt's nicht mitanschauen — ja, denken Sie bloß, dass einer, der zahlt die ganze Summe und schenkt den für alles zurück. Nachmittag kommt der Mann wieder, hört die Geschichte, da brüllt er gleich: „Du bist Liebhaber!“ „In Liebe, der hat's dir geschafft, nur ist's raus. Wies gibts keine, das tut man bloß aus Liebe.“ Und, „Herr Doktor, wie die Nachbarn auf das Geschrei hin zulaufen ist's schon zu spät, da liegt sie schon, er hat sie mit'm Beil erschlagen.“ In der Nacht haben Sie ihn geholt.“

Ja, ich ging dann aufs Gericht und er schrie. Ich wollte den Mann sprechen, aber in der Zelle schon er hängt...

Der Untersuchungsrichter war ein alter Herr, sich erlaubten, mir zu sagen: „Sie haben den Wohltum, das ist immer gefährlich. Nichts gegen obwohl Wohltum eine recht trügerische und pro Tugend ist. Wenn aber Wohltum aus Larmo es eher ein Laster.“

Ein Laster? Ich kenne ja auch dafür.